

## PROGRAMM



Foto: Thomas Patzek

# 1. Kammerkonzert CANORUSQUINTETT

So 19. September 2021, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**canorusquintett:**  
**Maximilian Randlinger** Flöte  
**Christopher Koppitz** Oboe  
**Christoph Schneider** Klarinette  
**Hakan Isiklilar** Fagott  
**Friedrich Müller** Horn

## Duisburger Kammerkonzerte

### canorusquintett:

**Maximilian Randlinger** Flöte

**Christopher Koppitz** Oboe

**Christoph Schneider** Klarinette

**Hakan Isiklilar** Fagott

**Friedrich Müller** Horn

### Programm

#### **Anton Reicha** (1770-1836)

Bläserquintett Es-Dur op. 88 Nr. 2 (ca. 1815)

I. Lento – Allegro moderato – II. Menuetto. Allegro – Trio 1 – Trio 2 –  
III. Poco Andante. Grazioso – IV. Finale. Allegretto

#### **Samuel Barber** (1910-1981)

Summer Music op. 31 (1955/56)

#### **Pavel Haas** (1899-1944)

Bläserquintett op. 10 (1929)

I. Preludio. Andante, ma vivace

II. Preghiera. Misterioso e triste

III. Ballo eccentrico. Ritmo marcato

IV. Epilogo. Maestoso – Quasi pastorale

### Pause

#### **Antonín Dvořák** (1841-1904)

Streichquartett F-Dur op. 96 „Amerikanisches“ (1893)

in der Bearbeitung für Bläserquintett von Ulf-Guido Schäfer

I. Allegro, ma non troppo –

II. Lento – III. Molto vivace –

IV. Finale. Vivace, ma non troppo

„Konzertführer live“ mit Thilo Braun um 18.15 Uhr  
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

## Von Böhmen in die Neue Welt

Von Böhmen in die Neue Welt führt das Kammerkonzert des „canorusquintetts“, das gleichzeitig eine Reise durch die Geschichte des Bläserquintetts unternimmt. Mit seinen 24 in Paris verfassten Bläserquintetten legte **Anton Reicha** die ersten bedeutenden Werke für diese farbige Besetzung vor, zahlreiche weitere Komponisten folgten ihm und schrieben für fünf Blasinstrumente. Doch für den Begründer des Bläserquintetts war der Weg zum Ruhm lang und mühsam. Seine Wurzeln führen nach Böhmen, wo er 1770 als Antonín Rejcha in Prag geboren wurde. Schon im Alter von zehn Jahren verließ der Halbweise seine Heimat und folgte seinem Onkel Josef Reicha zu den Hofkapellen in Wallerstein und Bonn. Zielstrebig erwarb sich Anton Reicha Kenntnisse im Instrumentalspiel, er erlernte die deutsche und französische Sprache, außerdem beschäftigte er sich mit der Komposition und der Musiktheorie. An der Bonner Universität besuchte er Vorlesungen mit dem gleichaltrigen Ludwig van Beethoven. In der Rheinresidenz ergaben sich auch die ersten Kontakte mit Joseph Haydn, als dieser zu seinen Konzertreisen nach London aufbrach. 1794 ging Reicha zunächst nach Hamburg, von 1802 bis 1808 lebte er in Wien, wo er die Kontakte mit Ludwig van Beethoven und Joseph Haydn festigte. Als Antoine Reicha wirkte er seit 1808 in Paris und wurde dort 1817 zum Professor für Kontrapunkt und Fuge an das Konservatorium berufen. Zu seinen Schülern gehörten Hector Berlioz, Franz Liszt, Charles Gounod und César Franck.

Reichas Opern und Sinfonien sind längst vergessen, doch in die Musikgeschichte ist er als Konservatoriumslehrer und als „Vater des Bläserquintetts“ eingegangen. Wenn man es genau betrachtet, hat Reicha die höfische Harmoniemusik mit paarweise besetzten Blasinstrumenten zu einer bürgerlichen Form des Musizierens ohne die üblichen Doppelungen umgebildet. Hauptbedingung war dabei die Gleichberechtigung der Instrumente, jeder Spieler konnte mit der melodischen Führung betraut werden und sofort anschließend wieder begleitend die Partner unterstützen. Als Vorbilder dienten dabei die Streichquartette von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Das Quintett Es-Dur op. 88 Nr. 2 aus der ersten von insgesamt vier Quintettserien zeigt die Absicht in idealer Weise. Die Themen sind zumeist aus kurzen Gebilden geformt, immer wieder stellen sich neue Instrumentenkombinationen ein, es entsteht der Eindruck einer großen klanglichen Vielfalt. Das Hauptthema des ersten Satzes wird beispielsweise zunächst vom Fagott allein vorgetragen, die melodische Führung wechselt dann von einem Instrument zum nächsten. Reicha lässt jedes einzelne Instrument aufs Schönste zur Geltung kommen, und häufig reduziert er dabei die Besetzung. Die Komposition ist handwerklich sorgfältig gearbeitet, und auch Reichas kontrapunktische Meisterschaft kommt wiederholt zur Geltung, so etwa am Schluss des Menuetts und in der Mitte des langsamen Satzes.

Als der Amerikaner **Samuel Barber** 1956 ein Werk für Bläserquintett schrieb, gab er ihm den Titel „Summer Music“ und weckte damit noch einmal Assoziationen an die älteren

Freiluftkompositionen. Die Kammermusik spielt im Schaffen von Samuel Barber, der als einer der erfolgreichsten amerikanischen Komponisten des 20. Jahrhunderts gleich zweimal mit dem Pulitzer-Preis (1958 für die Oper „Vanessa“ und 1962 für das Klavierkonzert) ausgezeichnet wurde, nur eine untergeordnete Rolle. Der Amerikaner konzentrierte sich eher auf große Orchesterwerke, auf Bühnenstücke und Lieder. Allerdings war sein berühmtestes Werk, das „Adagio for Strings“, ursprünglich für den Kammermusiksaal bestimmt. Bei diesem 1936 geschriebenen Stück des 26-jährigen Musikers handelt es sich ursprünglich um den langsamen Satz aus dem Streichquartett op. 11, doch wurde dieses Stück bereits zwei Jahre später in großer Streicherbesetzung gespielt. Ein weiteres kammermusikalisches Werk entstand 1956 als Auftragswerk der Chamber Music Society of Detroit. Interessanterweise war für die gleichfalls berühmt gewordene „Summer Music“ zunächst eine gemischte Besetzung von sieben Streich- und Blasinstrumenten vorgesehen. Samuel Barber schwenkte jedoch um und schrieb eine Komposition für Bläserquintett. Die Uraufführung wurde am 20. März 1956 von Mitgliedern des Detroit Symphony Orchestra gestaltet, und die „Summer Music“ wurde sogleich zu den bedeutenden Bläserquintetten des zwanzigsten Jahrhunderts gezählt. Die Anlage ist einsätzig, doch mit langsamer Einleitung und schnellem Hauptteil kommen verschiedene Charaktere vor. Bemerkenswert ist, dass Samuel Barber in diesem Stück jedes Instrument virtuos zu seinem Recht kommen lässt und charakteristische Kombinationen vorlegte. In der mit „langsam und träge“ überschriebenen Einleitung finden sich elegische Kantilenen, die zum Markenzeichen des amerikanischen Komponisten gehören. Bald lichtet sich die Stimmung, die Bewegung nimmt zu, bis der Sommer schließlich in voller Blüte hervortreten scheint. Schließlich gibt es Wiederaufnahmen des Eingangsthemas, und der humoristische Schluss der „Summer Music“ lässt das Stück mit einem Augenzwinkern verklingen.

Nicht aus Böhmen, sondern aus dem benachbarten Mähren stammte **Pavel Haas**. Der Musiker jüdischer Abstammung galt als bedeutendster Meisterschüler von Leoš Janáček, und 1929 übernahm er von seinem Lehrer den Vorsitz beim Klub der Mährischen Komponisten. Nach einigen Jahren als freischaffender Komponist und Kompositionslehrer trat eine tragische Wendung ein: Nach Adolf Hitlers Einmarsch in die Tschechoslowakei wurde Pavel Haas am 2. Dezember 1941 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, am 16. Oktober 1944 kam er in den Gaskammern von Auschwitz ums Leben. Er wurde nur 45 Jahre alt. Als nach 1990 das Interesse an den „Theresienstadt-Komponisten“ erwachte, nahm die Öffentlichkeit von dem Schaffen von Pavel Haas wieder verstärkt Kenntnis.

Das Bläserquintett op. 10 stammt aus dem Jahr 1929, mit diesem Werk erlebte der Komponist seinen ersten internationalen Erfolg. Haas galt als hoffnungsvoller Komponist, die spätere Tragik seines Lebens lag noch in der Ferne. In dem Bläserquintett op. 10, dessen vier Sätze eine Gesamtdauer von nicht einmal fünfzehn Minuten haben, finden sich Anlehnungen an die mährischen Volksmelodien, an die Synagogengesänge sowie an die da-



malige Gegenwartsmusik. Dem Quintett liegt ein origineller Plan zugrunde, der nichts mit der tradierten Satzfolge (schneller Sonatensatz – langsamer Satz – Scherzo – schnelles Finale) zu tun hat. Bei Pavel Haas tragen die vier Sätze programmatische Überschriften. Im ersten Satz dominieren die liedhaften Züge, einige Anlehnungen an den Tanz fügen sich dezent ein. Der zweite Satz ist ein ausdrucksstarkes Gebet, der dritte Satz ist ein moderner Tanz, der durch die Verwendung von Piccoloflöte und Es-Klarinette an Schärfe gewinnt. In den Epilog mischen sich die Klänge eines Chorals hinein.

In eine glücklichere Zeit führt abschließend das „Amerikanische Quartett“ F-Dur op. 96 von **Antonín Dvořák**. Der aus Böhmen stammende Komponist schrieb es im Sommer des Jahres 1893. Als zeitweiliger Direktor des New Yorker Konservatoriums hatte er ursprünglich geplant, seine Ferien in der böhmischen Heimat zu verbringen, doch er disponierte um, als ihn eine Einladung aus dem Städtchen Spillville im US-Bundesstaat Iowa erreichte. Etwa 350 tschechische Einwohner lebten in dieser kleinen Siedlung am Ufer des Mississippi-Flusses, und bei ihnen fühlte sich der Komponist freundlich aufgenommen. Die Einwohner brachten dem Komponisten viel Sympathie und Herzlichkeit entgegen. „Ich kehrte gern in ihren Kreis ein, und sie mochten mich alle gut leiden, ganz besonders die Großväter und Großmütter hatten ihre helle Freude, wenn ich ihnen in der Kirche fromme tschechische Lieder vorspielte.“

Das Streichquartett F-Dur op. 96 entstand als kammermusikalisches Gegenstück zur opulenten Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ e-Moll op. 95. „Zweite in Amerika geschriebene Komposition“ vermerkte Antonín Dvořák auf der Titelseite des Quartetts. Dieses kammermusikalisches Werk gehört zu Dvořáks eingängigsten Kompositionen: Die Formgebung ist prägnant und konzentriert, die Themen sind voller Natürlichkeit, und insgesamt weist das Werk den Charakter einer beglückenden lyrischen Beschaulichkeit auf. Die Kompositionsskizze wurde innerhalb von nur drei Tagen entworfen, und noch einmal knapp zwei Wochen später war am 23.

Juni 1893 bereits die Partitur fertig: „Gott sei’s gedankt. Ich bin zufrieden. Es ist schnell gegangen“, hatte der



Komponist erfreut unter den Entwurf geschrieben. Die Schnelligkeit des Entwurfs geht mit stimmungsmäßiger Einheitlichkeit einher, die aus der Ableitung aller Themen aus dem Beginn der Komposition resultiert. Die Themen sind pentatonisch gebaut, wie es für die Melodien der Indianer typisch ist (Parallelen gibt es auch zur Sinfonie „Aus der Neuen Welt“), die Ecksätze wirken idyllisch und verspielt. Anlass zu Spekulationen gegeben hat auch eine Stelle des dritten Satzes, in den Dvořák einen Vogelruf einfließen ließ. Doch damit erschöpfen sich die Amerikanismen bereits, denn natürlich sind die rhythmischen Finessen des Scherzos und die Synkopierungen des Finalsatzes Dvořáks ureigene Erfindung. Tatsächlich wollte der Komponist seine Heimat nirgends verleugnen, und außerdem glaubte er eher an die Kammermusik Mozarts und Schuberts anzuknüpfen als an konkrete amerikanische Vorbilder.

Mit seiner 1878 geschriebenen Serenade für zehn Blasinstrumente, Violoncello und Kontrabass d-Moll op. 44 erinnerte Antonín Dvořák an die unbeschwerte Form des klassischen Freiluftmusizierens. Ein Bläserquintett hat er nicht geschrieben. Abhilfe schafft die Bearbeitung des „Amerikanischen Quartetts“ durch Ulf-Guido Schäfer. Der Arrangeur ist als Klarinettenmitglied des Ma'alot Bläserquintetts, außerdem gilt er als einer der gefragtesten Bearbeiter auf seinem Gebiet. Bei der Bearbeitung des „Amerikanischen Quartetts“ war er vor die Aufgabe gestellt, die ursprüngliche Streicherbesetzung auf Blasinstrumente zu übertragen.

Michael Tegethoff

## Die Mitwirkenden des Konzerts

Im „canorusquintett“ spielen ehemalige Mitglieder des Bundesjugendorchesters. Das Ensemble wurde 2009 von Studenten der Musikhochschulen Hannover und Weimar gegründet. Das lateinische Wort „canorus“ bedeutet „warm“, „klangreich“ oder ganz einfach „wohlklingend“. Dies ist auch das Credo des jungen Holzbläserquintetts, das sich laut Presse „mit seiner unbändigen Spielfreude und Präzision in die Riege der etablierten Holzbläserensembles gespielt hat.“

Seinen ersten großen Erfolg errang das „canorusquintett“ 2011 in Marseille, wo es den 6. Internationalen Henri-Tomasi-Wettbewerb sowie den Haynes-Sonderpreis gewann und sich gegen eine internationale Konkurrenz durchsetzen konnte. Kurz darauf entschieden die Instrumentalisten das Auswahlverfahren der Stiftung Villa musica für sich, mit der die Musiker als Stipendiaten seitdem eine enge Zusammenarbeit verbindet. Ebenfalls erfolgreich waren die fünf Bläser 2013 beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb, bei dem sie in der Kategorie Bläserensemble den ersten Preis errangen. Es folgte ein Stipendium beim Deutschen Musikwettbewerb und die damit verbundene Aufnahme in die renommierte „Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler“. Schließlich erhielt das „canorusquintett“ 2014 beim 63. Musikwettbewerb der ARD in München den Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerks von Gija Kanchelia und wurde mit dem Förderpreis der Jeunesses musicales Deutschland ausgezeichnet.

Eine intensive Zusammenarbeit verbindet das Ensemble mit Hochschulprofessoren wie dem Oboisten Christian Wetzels, der Flötistin Andrea Lieberknecht und dem Klarinettenisten Martin Spangenberg. Meisterkurse bei Künstlern wie dem Fagottisten Georg Klütsch, dem Klarinettenisten Johannes Peitz und dem Fagottisten Klaus Thunemann runden die musikalische Ausbildung ab.

Seine Konzerttätigkeit führte das „canorusquintett“ bereits nach Frankreich und Italien. In Deutschland gastierte das Ensemble unter anderem im Konzerthaus Berlin, dem Mozartsommer Schloss Salem, beim Mainzer Musiksommer und den Brandenburgischen Sommerkonzerten. Das künstlerische Schaffen ist durch Rundfunkübertragungen von SWR, BR und Deutschlandradio dokumentiert.

Die Mitglieder des „canorusquintetts“ sind auch als Solisten und Orchestermusiker erfolgreich – Christoph Schneider etwa ist seit 2016 Solo-Klarinettenist der Duisburger Philharmoniker.

Abweichend von der Vorschau im Jahresmagazin „play!“ wird die Oboistin Leonie Dessauer beim Duisburger Kammerkonzert von Christopher Koppitz vertreten.

Weitere Informationen unter [www.canorusquintett.de](http://www.canorusquintett.de)

DEUTSCHE OPER  
AM RHEIN

Q

MASEL  
TOV! MIECZYSLAW WEINBERG

Premiere  
Theater Duisburg  
Sa 25.09.2021  
[operamrhein.de](http://operamrhein.de)

Foto: Per Florian Appelgren, Gestaltung: Markwald Neusitzer Identity



Foto: Nurit Mozes

Mi 29. / Do 30. September 2021, 19.30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## 2. Philharmonisches Konzert

**Duisburger Philharmoniker**  
**Benjamin Schwartz** Dirigent  
**Theresa Grünhage** Visuals  
**Signum Saxophone Quartet**  
– Artists in Residence –

**John Adams**  
Lollapalooza

**Philip Glass**  
Konzert für Saxophonquartett  
und Orchester

**Mason Bates**  
Anthology of Fantastic Zoology

Sonntag, 24. Oktober 2021, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## 2. Kammerkonzert

**Kuss Quartett:**  
**Jana Kuss, Oliver Wille,**  
**William Coleman, Mikayel Hakhnazaryan**  
**Miklos Perényi** Violoncello

**Enno Poppe**  
„Freizeit“ für Streichquartett

**Ludwig van Beethoven**  
Streichquartett a-Moll op. 132

**Franz Schubert**  
Streichquintett C-Dur D 956



Foto: Szilvia Csibi